

Der Damm wird vom Biber regelmäßig kontrolliert und ausgebessert.



Konflikte sind deutliche Alarmsignale

Der Biber gestaltet sich den Lebensraum, ähnlich dem Mensch, nach seinen Bedürfnissen. Er gilt als Landschaftsarchitekt.

So versucht er den Wasserstand durch einen Damm am Absinken zu hindern, damit der Eingang seines Baues auch weiterhin unter Wasser liegt und er das notwendige Holz zu transportieren vermag. Dieser Damm kann zu einer Vernässung landwirtschaftlich genutzter Wiesen und Felder führen, jedoch nur wenn der Landbau bis in unmittelbare Gewässernähe betrieben wird. Andererseits verzehnfacht der Biberdamm die Selbstreinigungskraft des Gewässers. Das hat wiederum Vorteile für den Wasserschutz in landwirtschaftlichen Einzugsgebieten.



Die Beschattung großer Bäume verhindert oft den Jungwuchs. Solche Fällaktionen durch Biber kommen jedoch selten vor.



Eine Weide wurde gefällt. Die neuen Sprossen schlagen aus.

Die systematische Beweidung der Ufergehölze durch den Biber hat keinen Kahlschlag der Aue zur Folge. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Zwar sind die gefällten großen Bäume sehr augenfällig, aber durch die Beschattung ihrer großen Kronen wird das Austreiben der vom Biber benagten jüngeren Weiden und Pappeln unterdrückt. Der durch den Verbiss provozierte Stockausschlag führt dagegen zu einer stärkeren Durchwurzelung der Uferbereiche. Dadurch wird die Erosion begrenzt und die Uferfiltration des Oberflächenwassers erhöht. Rund 90% der Aktivitäten des Bibers finden auf einem etwa 20 m breiten Uferstreifen statt. Wird die land- oder forstwirtschaftliche Landnutzung bis an das Gewässer betrieben, kollidieren die Interessen von Mensch und Biber.



Einfache Drahtböden schützen vor dem Hunger des Bibers.

Biber-management

Dort wo Menschen Gewässer und ihr Umland weitgehend naturverträglich nutzen, kann der Biber konfliktfrei leben. Er ist sehr anpassungsfähig und stellt nur minimale ökologische Ansprüche an den Lebensraum Wasser.

Der Mensch hat in den letzten 100 Jahren die gewässernahe Landnutzung zum Teil sehr willkürlich betrieben. Dadurch ist mancherorts ein hohes Konfliktpotential entstanden.

Damit Konflikte im Einvernehmen gelöst oder im Vorfeld bereits entschärft werden können, wird ein Bibermanagement aufgebaut. Dabei versuchen Biberexperten das Wiederbesiedlungsbestreben des Bibers zu lenken. Kritische Standorte sollen durch z. B. Pflanzmaßnahmen entschärft oder durch entsprechende Abwehrmaßnahmen geschützt werden. **Haben Sie Fragen zum oder Probleme mit dem Biber? Dann rufen Sie uns an. Die Bezirksstellen für Naturschutz und Landschaftspflege, die BibermanagerInnen und die Biberkoordinierungsstelle bei der Landesanstalt für Umweltschutz stehen Ihnen zur Verfügung.**



Internationales Recht hält die Hand über ihn

Der europäische Biber zählt zu den international bedrohten Tierarten und ist durch die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EU, sowie nach dem Bundesnaturschutzgesetz streng geschützt. Danach ist es verboten, wildlebenden Bibern nachzustellen, sie zu fangen, zu verletzen, zu töten oder ihre Wohn- oder Zufluchtsstätten zu beschädigen oder zu zerstören sowie Biber durch aufsuchen, fotografieren oder filmen zu stören. Ferner ist es verboten, lebende oder tote Biber zu besitzen, zu präparieren oder zu vermarkten.

Sollten Sie einen toten, verletzten oder in Not geratenen Biber auffinden, Probleme oder Fragen zum Biber und seinen Aktivitäten haben, setzen Sie sich bitte mit den zuständigen Bezirksstellen für Naturschutz und Landschaftspflege, den BibermanagerInnen oder der Biberkoordinierungsstelle bei der Landesanstalt für Umweltschutz in Verbindung.

Prinzipiell kann der Biber überall leben. Am wohlsten fühlt er sich in abwechslungsreichen Gewässerbereichen mit entsprechender Weich- und Hartbolzau.



Herausgeber

Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Stuttgart, Ruppmannstr. 21, 70565 Stuttgart

Text

Rainer Allgöwer und Oswald Jäger

Fotografien

BNL-Archiv, Rainer Allgöwer, Reinhard Schaffland, Gerhard Schwab

Illustrationen

Katrin Geigenmüller

Gestaltung/Umsetzung

Geigenmüller & Buchweitz

Auskunft geben

Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Freiburg, Herr U. Kerkhof 0761/20799-13
Bibermanagerin: Frau B. Sättele 0174/3012716

Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Karlsruhe, Sekretariat 0721/926-4351

Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Stuttgart, Herr O. Jäger 0711/904-3428
Bibermanager: Herr R. Allgöwer 07041/6445

Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Tübingen, Frau C. Haag 07071/757-3812
Bibermanagerinnen: Frau E. Kattner und Frau K. Deufel 0179/4585532

Biberkoordinierungsstelle bei der Landesanstalt für Umweltschutz Karlsruhe
Herr T. Schulte 0721/983-1384

3. Auflage, August 2004



STAATLICHE
NATURSCHUTZVERWALTUNG
BADEN-WÜRTTEMBERG

Europas größtes Nagetier – der Biber

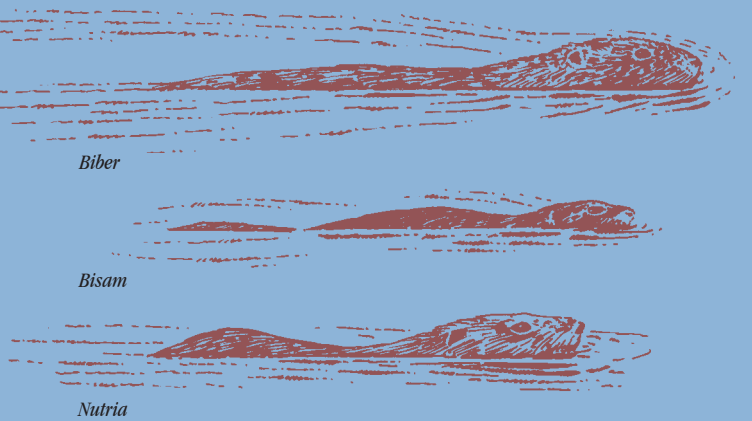


BEZIRKSSTELLE FÜR
NATURSCHUTZ UND
LANDSCHAFTSPFLEGE
STUTTART

Europas größtes Nagetier



Der Biber, *Castor fiber*, hat einen plumpen, gedrungenen, bis zu 100 cm langen Körper, mit relativ kleinen, sehr weit oben am Kopf liegenden Augen und kleinen Ohren. Sein Fell ist grau bis dunkelbraun oder schwarz gefärbt. Nach etwa 4 Jahren ist der Biber ausgewachsen. Er kann dann bis zu 30 kg schwer werden. Die kleineren Vorderfüße sind zum Greifen ausgebildet, während sich bei den großen Hinterfüßen Schwimmhäute zwischen den Zehen ausspannen. Unverkennbar ist sein Schwanz, die Biberkelle. Sie sieht aus wie ein großer beschuppter Teller und kann bis zu 35 cm lang werden. Hiermit unterscheidet er sich wesentlich von Bisam und Nutria.



Meistens lebt er heimlich

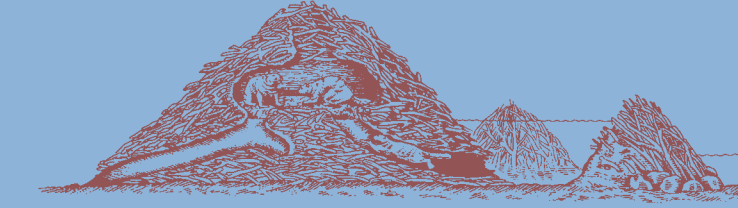
Meist wird der Biber erst bemerkt, wenn er große Bäume fällt. Sind genügend Weidenbüsche oder junge Pappeltriebe vorhanden, bleibt er meist unerkannt. Natürlich kann der Biber bis zu 75 cm dicke Stämme fällen. Allerdings sind 90 % der benagten Stämme höchstens 8 cm dick. Über die wärmere Jahreszeit ernährt er sich vorwiegend von Wasser- und Uferpflanzen. Generell nutzt er Pflanzen oder Baumdurchmesser, die am häufigsten innerhalb seines Lebensraumes auftreten. Der Biber ist ein reiner Vegetarier.



Eine Anpassung an das Tauchen sind die verschleißbaren Obren und Nasenöffnungen.

Die Haare des Bibers werden bis zu 6 cm lang. Auf dem Bauch wachsen mit 23000 pro cm² doppelt so viele Haare wie auf dem Rücken. Dies ist eine typische Anpassung an die amphibische Lebensweise des Bibers.

Biber leben vornehmlich an und im Gewässer, doch sind mittlerweile auch kilometerlange Landspaziergänge bekannt geworden. Diese wandernden Tiere sind meist 2 jährige Jungtiere, welche die elterliche Familie verlassen mussten und sich nun ein eigenes Revier suchen.



Lebt der Biber allein genügt ihm ein unscheinbarer Uferbau. Erst wenn mehrere Tiere zusammenleben, entsteht über die Jahre eine typische Biberburg. Er liebt abwechslungsreiche Wasserläufe, mit grabbaren Uferböschungen und ausreichenden Holz- und Krautbeständen. Das Revier einer Biberfamilie kann sich bis zu 6 km entlang eines Wasserlaufes erstrecken.

Bereits bei der Geburt sind die bis zu 500 g schweren Biber voll behaart und sehend. Die Nestflüchter werden bis zu 3 Monate gesäugt.



Lebenslang mit einem Partner

Die Partnerbindung der Biber endet erst mit dem Tod. Während ihres Zusammenlebens bringt das Paar einmal im Jahr, zwischen April und Juli im Durchschnitt 2-3, manchmal sogar bis zu 5 Jungtiere zur Welt. Diese werden nach 2-3 Jahren geschlechtsreif. Meist erreicht aber nur ein Tier des Wurfes die Geschlechtsreife. Die anderen sterben davor an Krankheiten. Auch die Umstellung der Nahrung von Milch auf Grünfutter und im Herbst von Grün- auf Gehölznahrung übersteht nicht jeder Biber.



Hinterpfote mit Schwimmhäuten



Abdruck der Hinterpfote

Die Fußabdrücke werden meist durch die Schleifspur der Biberkelle wieder verwischt.



Vorderpfote

Abdruck der Vorderpfote



Die Kapazität des Lebensraumes sowie die Dichte der Biber an einem Gewässer bestimmen seine Fortpflanzungsfähigkeit. Darüber hinaus beeinflusst die Sterblichkeit die Größe der Biberbevölkerung. So sind heute weniger Bär und Wolf die Todesursachen für Biber, sondern Infektionen von Bisswunden aus Revierkämpfen, Parasiten, Hochwasser, Motorboote, Netze, Reusen, Bisammenfallen, Stauwehre und der Straßenverkehr.

